

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In die Freude, daß U Thant bleibt, mischt sich die Erinnerung an seinen sonderbaren Ausspruch, daß er keinen Unterschied zwischen der freien Welt und der kommunistisch regierten, sieht.

Das sprach er aber vorsichtshalber in New York, in Moskau hätte man ihn schief angesehen und ‹Tass› hätte seine Worte prompt zensiert.

Bonn läßt eine offizielle Geschichte des Zweiten Weltkriegs schreiben. Dazu werden auch Dokumente herhalten müssen, die es gar nicht gibt, wie etwa der nirgends schriftlich niedergelegte Oberste Reichsbefehl zur Vernichtung der Juden und anderer Mißliebigen.

Nun, da Londons ‹Times› eine Verunfete mit der Thomson-Gruppe eingegangen sind, schickt es sich den Jungvermählten seine Grüße zu entbeaten.

Balkeninserate in den Pariser Tageszeitungen versichern: Paris, capitale du cuir. – Das muß man im Auge behalten, wenn de Gaulle nächstens vom Leder zieht. GP

Das Echo

Ein ganzes Volk limerickt

Die asiatische Grippe und die Tollwut hätten wir glücklich hinter uns, und schon macht eine neue Seuchenwelle von sich reden. Irgendwo in der Ostschweiz, in einem Städtchen am Bodensee, ist die Seuche erstmals aufgetreten und fegt zurzeit über das ganze Schweizerland hinweg. Ihren Ursprung soll sie in England haben. Als Erreger konnte der ‹Aspargillus limerick› isoliert werden, ein hartnäckiges Biest, vor dem nicht einmal bekannte Chefärzte verschont bleiben. Anfänglich wurde vermutet, daß der ‹Aspargillus limerick› durch den Föhn verbreitet wird; heute weiß man mit Sicherheit, daß als Ueberträger vornehmlich eine schweizerische satirische Zeitschrift in Frage kommt. Diese Tatsache ist für die Bekämpfung deshalb verhängnisvoll, weil besagte Zeitschrift sehr verbreitet und zur Lektüre jedes guten Schweizers geworden ist.

Der Krankheitsverlauf gleicht dem einer Neurose: die Befallenen fühlen sich plötzlich zum Dichter geboren. Angeblich werden tonnenweise Gedichte nach Rorschach versandt. Böse

Zungen behaupten, daß ein gewisser Gaudeamus mit dem anfallenden Papier einen schwunghaften Altstoffhandel betreiben soll. Sei dem wie es wolle! Auf alle Fälle ist es erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit diese Gedichte – nach ihrem Erreger Limericks genannt – in die Gehirnwunden eines jeden Menschen, vom Kind bis zum ausgereiften Manne bzw. bis zur Frau eindringen. Kommt der Papa von der Arbeit abgeplagt nach Hause, empfängt ihn schon die kleine Tochter oder der Bub mit einem fröhlichen Verslein: «Da war eine Dame in Grabs...!» oder dergleichen. Hätten doch unsere Altvorderen die Landeshymne in Limericks gefaßt, dann würde am Ersten August der Gesang nicht nach der ersten Strophe im ‹Sande verlaufen›; und hätte die Hymne hundertzwanzig Strophen, eher würden die Begleitmusiker trockenen Mundes wimmernd um Einhalt bitten, als daß die Sänger infolge Unkenntnis des Liedertextes verstummen müßten. Jeweils am Mittwoch nach Schulschluß fragt unsere kleine Tochter zuerst nach dem Nebi, um die neuesten Limericks schnellstens inhalieren zu können; dies scheint sich geradezu zur Manie auszutragen. Da saß ich einmal mit einem Geschäftskollegen in der guten Stube, als unsere Kleine in obigenannter Absicht hereinstürzte und sagte: «Du Pape, d Mame hätt gsait, de Höhere Blödsinn sei bi Dir!» Ich war meinem Gast eine Erklärung schuldig.

K. L., Buchs



Im nächsten
Nebel Spalter
lesen Sie:



Das große Preis-Lohn-Marathonrennen
Der sengende Hauch der Freiheit
Ein Berner namens Godi Grau
Die Vereinsamung des Menschen in der modernen Gesellschaft
Das Kavaliersdelikt
Weiße Maus durchstößt Kantönligeist-Schallmauer
Journalistische Aasgeier

Das Latein

Max Mumenthaler

Ibam forte via sacra
in die Lande des Lateins,
und ich will es offen sagen:
Ein Vergnügen war es keins!

Drohend türmten sich die Berge
der Grammatik vor mir auf,
und der Staub der Beugungsfälle
hemmten meines Geistes Schnauf.

Auch der Schotter spitzer Verben
kostete der Mühen viel,
und des Lehrers schlechte Noten
mischten Bitternis ins Spiel.

Als ich den Ovid erstiegen
fehlte das versproch'ne Licht,
manches hab ich zwar verstanden,
doch begriffen ... leider nicht.

Ueberhaupt, wozu noch lernen?,
wo ich doch siebzehne bin!
Und ich warf, quod licet bovis,
mündgewalzt den Bettel hin.